

«Niemand kann alles perfekt machen»

Familien im Fokus: Interview mit Ruth Humbel und Sandrine Burnand



«Es ist gut, wenn man sich vernetzt und mit anderen über seine Probleme spricht», erklärt Sandrine Burnand (links). «Ich unterstütze einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub», sagt Ruth Humbel. Foto: Valentin Zumsteg

Die Familien stehen unter Druck. Es ist nicht einfach, Beruf und Kinder zu vereinen. Zu diesem Thema wird am 30. Juni in Rheinfelden ein Podium durchgeführt. CVP-Nationalrätin Ruth Humbel und Psychologin Sandrine Burnand erklären im Interview, wo sie die Probleme und die Lösungen sehen.

Valentin Zumsteg

NFZ: Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, ist für viele Paare und Alleinerziehende eine permanente Herausforderung. Sie sind Mutter von zwei erwachsenen Kindern, wie haben Sie das gemacht, Frau Humbel?

Ruth Humbel: Es war eine Frage der Organisation. Ich habe immer 100 Prozent gearbeitet, mein Mann auch.

«Ich habe mich als Rabenmutter gefühlt»

Ruth Humbel

Als wir zwei Kinder hatten, wurden sie an drei Tagen von einer Angestellten bei uns Zuhause betreut. An den übrigen zwei Tagen waren sie bei meinen Eltern. Finanziell hat sich das für mich nicht gelohnt. Wir haben einen Arbeitsplatz geschaffen, konnten aber damals nichts von den Steuern abziehen. Das war ungerecht. Mittlerweile hat sich das zum Glück gebessert. Es

ist gut, dass es heute eine Vielfalt an Familienmodellen gibt.

Sie sind Mutter von drei Kindern. Wie sieht das bei Ihnen aus, Frau Burnand?

Sandrine Burnand: Ich arbeite derzeit fast 80 Prozent, mein Mann 100 Prozent. Die Kinder werden teilweise in einem Kinderhort betreut. Es gibt mir eine Sicherheit, dass das Team qualifiziert ist.

Haben Sie eine Putzhilfe?

Burnand: Ja, teilweise. Ich bin aber nicht perfektionistisch veranlagt. Ich glaube, das ist ein wichtiges Thema bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Man kann nicht alles perfekt machen, das geht nicht. Es braucht Flexibilität.

Unsere Eltern und Grosseltern haben auch viel gearbeitet. Was hat sich denn eigentlich in den letzten Jahren für die Familien verändert?

Humbel: Es ist ein Modell der Neuzeit, dass sich die Frau so auf das Kind fixieren soll. Früher war das anders: Die Eltern hatten Gewerbebetriebe oder Bauernhöfe und haben gearbeitet. Die Kinder waren dabei und haben gegenseitig aufeinander geschaut. Es gab nie eine solche Überbemutterung der Kinder. Ich glaube nicht, dass es das Ideale für Mutter und Kind ist, wenn sie in der heutigen Zeit rund um die Uhr zusammen sind.

Burnand: Das Bild der Hausfrau, die 100 Prozent für die Kinder verfügbar ist, stammt aus den Nachkriegsjahren. Dieses Modell wurde in der Geschichte nur in einer begrenzten Zeit realisiert, prägt aber die Menschen nach wie vor und macht den Müttern teilweise ein schlechtes Gewissen. Ich

glaube nicht, dass dieses Idealbild der 100 Prozent verfügbaren Mutter der Realität entsprechen sollte. Die Kinder brauchen liebevolle Eltern, aber nicht solche, die rund um die Uhr alle ihre Bedürfnisse erfüllen. Es führt zu Fehlentwicklungen, wenn zu sehr auf die Kinder fokussiert wird. Für ein ausgeglichenes Leben ist es sehr bereichernd, wenn die Eltern sich sowohl den Kindern als auch dem Beruf oder anderen Aktivitäten widmen können.

Das Stichwort «schlechtes Gewissen» ist gefallen.

Hatten Sie damals ein schlechtes Gewissen, als Sie ihre Kinder fremdbetreuen liessen?

Humbel: Ja, klar hatte ich solche Gefühle. Als meine Kinder das erste Mal bei meinen Eltern schliefen, habe ich mich durchaus als Rabenmutter gefühlt. Ich stellte mir immer wieder die Frage, ob ich das Richtige tue. Im

Nachhinein kann ich aber sagen, dass es so für alle gut war.

Burnand: Ich glaube, die Erwartungen an die Kindererziehung sind heute wahnsinnig gross. Da gibt es zu hohe Ideale. Das ist das, was Schuldgefühle auslöst.

Frau Burnand, Sie sind Psychologin. Schadet es Kindern, wenn Sie fremdbetreut werden?

Burnand: Nein, sicher nicht. Die Qualität der Betreuung ist aber wichtig. Die Kinder sind auf eine gewisse Kontinuität angewiesen, zu viele Wechsel sollten vermieden werden.

Humbel: Ich glaube, die Kinder können gut mit verschiedenen Situationen und Personen umgehen. Sie brauchen aber einen Rhythmus und Verlässlichkeit.

Burnand: Man darf auch nicht vergessen: Eltern, die nur Zuhause sind, können auch Probleme haben. Wir haben in der Klinik immer wieder Hausfrauen in Behandlung, die an einem Burnout leiden.

Was raten Sie Eltern, wenn ihnen die Situation über den Kopf wächst?

Burnand: Ich glaube, das Thema «Grenzen setzen» ist wichtig. Jeder soll überlegen, was er leisten kann und was nicht. Manchmal muss man die Anforderungen, die man an sich selber stellt, etwas zurückschrauben. Entscheidend ist auch, dass man sich nicht isoliert. Es ist gut, wenn man sich vernetzt und mit anderen über seine Probleme spricht.

Ist die Schweiz familienfreundlich genug?

Humbel: Wir könnten sicher noch mehr tun. Vor allem in ländlichen Regionen fehlen Kinderbetreuungs-Plät-

ze. Hier gibt es Lücken. Die Finanzierung sollte einkommensabhängig sein. Es kann nicht sein, dass eine alleinerziehende Mutter, die an der Migros-Kasse arbeitet, die Hälfte ihres Lohnes für die Kinderbetreuung abgeben muss. Es kann aber ebenfalls nicht sein, dass ein Chefarzt einen subventionierten Betreuungsplatz für seine Kinder erhält.

Burnand: Die Schweiz ist nicht familienfreundlich genug. Es gibt in der Schweiz sehr viele psychische Erkrankungen als Folge von Stress. Besonders Alleinerziehende sind gefährdet. Es wäre sicher für die Gesellschaft kostengünstiger, wenn Eltern entlastet würden.

Was halten Sie von einem gesetzlichen Vaterschaftsurlaub?

Humbel: Ich unterstütze einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub. Der

«Die Schweiz ist nicht familienfreundlich genug»

Sandrine Burnand

Bund und grössere Firmen haben das bereits. Ich glaube, zwei Wochen sind für unser System verkraftbar. Ein solcher Vaterschaftsurlaub kann den Familien in der Anfangsphase zu Hause helfen.

Burnand: Es hat einen positiven Einfluss auf die Bindung mit dem Kind, wenn die Väter die ersten beiden Wochen da sein können. Die Zeit nach der Geburt ist ein heiliger Moment, in dem sehr viel passiert in der Familienkonstellation. Es würde auch die Mütter entlasten.